

Bergung der Rostfässer gestartet

Aktion im Kontrollbereich des Kernkraftwerkes soll drei Jahre dauern

Brunsbüttel (Ino) Gestern hat die Bergung der teils stark verrosteten Fässer mit schwach- bis mittelradioaktivem Abfall im Kernkraftwerk Brunsbüttel begonnen. Der erste Behälter sei am späten Vormittag mit einem dafür entwickelten Spezialgreifer per Fernbedienung aus einem unterirdischen Lagerraum heraus geholt worden, sagte eine Sprecherin des Betreibers Vattenfall. Weitere sollten im Laufe des Tages folgen.

Von 632 Fässern, die zum Teil seit vielen Jahren in sechs mit Betondeckeln abgeschirmten Kavernen lagerten, sind mindestens 150 zum Teil schwer beschädigt. Vor vier Jahren wurde das erste Rostfass entdeckt. Die Bergungsaktion im Kontrollbereich des Kraftwerks soll etwa drei Jahre dauern. Bis zu einem späteren Abtransport in ein Endlager sollen die Behälter in Brunsbüttel oberirdisch sicher und endlagerfähig verwahrt werden. Bei der Öffnung der Kavernen 2 und 4 wurden laut Vattenfall keine erhöhten Feuchtigkeitswerte festgestellt. Auch die radiologische Messung habe keinen erhöhten Wert gezeigt. Die Leerung beider Kavernen mit zusammen 188 Fässern soll Ende Oktober abgeschlossen werden. Die 632 Fässer enthalten im Wesentlichen Abfälle aus der Abwasseraufbereitung und aus den Prozesskreisläufen des Kraftwerks. Es handelt sich um Filterharze, mit denen das Wasser in den Kreisläufen so rein wie möglich gehalten wird, und um Verdampferkonzentrate, getrocknete Rückstände aus der Abwasseraufbereitung. Die



Die Atommüllfässer in den Kavernen sind zum Teil erheblich verrostet.
Foto: Vattenfall

Fässer mit Filterkonzentrat werden über einen in einem speziellen Schutzraum stehenden Portalkran zu einer Pulverharz-Umsauganlage gebracht, wo der Inhalt aus den Fässern in endlagerfähige Container umgesaugt wird. Die Fässer mit Verdampferkonzentrat werden in einer Trocknungsanlage nach getrocknet und samt Fass in endlagerfähige Container gestellt. In der vorigen Woche hatte sich Energieminister Habeck im Kraftwerk ein Bild von der zur Bergung eingesetzten Technik gemacht und grünes Licht für die Aktion gegeben. Gut zwei Millionen Euro kostet die Fässerbergung laut Geschäftsführer Pieter Wasmuth den Betreiber Vattenfall zusätzlich. Die Kavernen und Fässer waren ursprünglich nicht für eine längerfristige Aufbewahrung vorgesehen. Die Behälter sollten eigentlich längst nach Schacht Konrad (Niedersachsen) in ein Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle gebracht werden, dessen Inbetriebnahme bis Ende der 90er Jahre vorgesehen war. Dieses Lager steht immer noch nicht zur Verfügung. Die Atomaufsicht in Kiel geht davon aus, dass in den vergangenen Jahrzehnten besonders die Verdampferkonzentrate nicht ausreichend getrocknet worden waren und deshalb die starken Rostschäden entstanden. Das damalige Kraftwerkspersonal habe mit einem zügigen Abtransport der Fässer in ein Endlager gerechnet. Vermutlich aus diesem Grund sei die hohe Restfeuchte nicht als Problem gesehen worden.